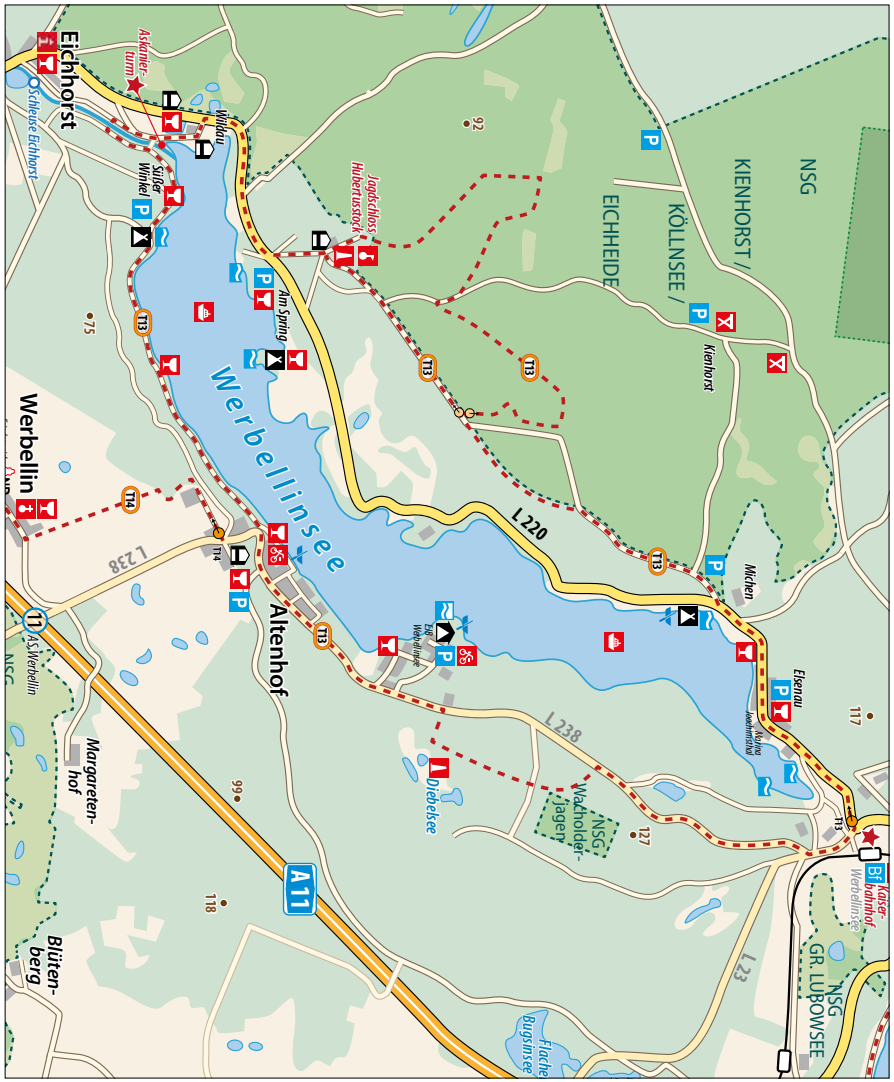
Maßstab 1:75 000

Tour 13 TREFF Kaiserbahnhof Joachimsthal **30 km**



Tourist-Information Eichhorst Tel. (0 33 35) 33 09 34

Jagdschloss Hubertusstock (1680) vom Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm erbaut

Askanierturm (1879, Askanierburg Werbellin)

Ringhotel Schorfheide & Restaurant Von Hövel Tel. (03 33 63) 5 00, Hubertusstock

Café Wildau – Hotel & Restaurant Tel. (03 33 63) 5 26 30

Hotel Kaiserhof Tel. (03 33 63) 40 20, Altenhof

Pension & Restaurant Poppe Tel. (03 33 63) 32 26, Altenhof

Pension & Restaurant Haus am See Tel. (03 33 63) 32 49, Altenhof

Europäische Jugenderholungs- und Begegnungsstätte (EJB) Bildungstourismus; Café; Boots- u. Fahrradverleih, Sportanlagen, Tel. (03 33 63) 62 96, Altenhof

Gasthaus Am Spring Tel. (03 33 63) 42 01

Gaststätte Alte Fischerei Tel. (03 33 63) 31 41, Altenhof

Restaurant Werbellow Tel. (03 33 63) 42 17, Altenhof

Fischerei Werbellinsee Imbissgaststätte und Verkauf Tel. (03 33 61) 7 10 45, Elsenau

Café P Tel. (03 33 63) 52 79 93

Café Kunst & Rad Radpoint Tel. (01 60) 5 87 81 04, Wildau

Café Süßer Winkel Tel. (0 33 35) 33 01 23

Campingplatz Am Spring Tel. (03 33 63) 42 32

Berolina Campingparadies Süßer Winkel Tel. (0 33 35) 2 37

Campingplatz Ferienparadies am Werbelinsee Tel. (03 33 61) 7 00 40

Boots-u. Fahrradverleih Am Breten und im EJB Tel. (03 33 63) 42 62, Altenhof

Rund um den Werbellinsee

■ Kaiserbahnhof – Reederei Wiedenhöft – Michen (Badewiese) – Jagdschloss Hubertusstock – Gaststätte Am Spring – Segelhafen Wildau – Askanierturm – Campingplatz Süßer Winkel – Uferpromenade in Altenhof – Europ. Jugendbegegnungsstätte (EJB) – Reederei Wiedenhöft – Kaiserbahnhof ■

Der Werbellinsee, besungen von Dichtern, ist eine Perle der Schorfheide. Er lädt an vielen Stellen zum Verweilen, Träumen, Baden und Fotografieren ein. Er ist 50 m tief, 10 km lang und entstand in einer unter Toteis gebildeten Rinne (Rinnensee).

Vom Kaiserbahnhof sind es wenige Meter bis zur L 23. Geht man diese Richtung Osten, führt nach wenigen Minuten rechts ein Weg ins Tal zum Werbellinsee, vorüber am Joachimsthaler Wasserfall und zur Schiffsanlegestelle der Reederei Wiedenhöft. Der Weg folgt dem See, an einigen Häusern und einer Badewiese vorüber zur Fischerei Werbellinsee. Wer Appetit auf frisch geräucherten Fisch hat, dem sei ein Imbiss hier empfohlen. Es folgt die Marina.

Weiter geht es die B 198 bis zur großen Badewiese Michen. Jetzt geht es einen schönen Waldweg entlang, oft von Eichen gesäumt, bis er nach etwa 8 km auf die B 198 und die Liegewiese und Gaststätte Am Spring trifft. Nach 2/3 der Strecke ist ein Abstecher nach rechts zum Ringhotel Schorfheide und an diesem vorüber zum Jagdhaus Hubertusstock möglich. Hubertusstock diente als Ausgangspunkt für kaiserliche Jagdausflüge. Verliebt in die ruhigen, dichten, wildreichen Wälder waren fortan alle Herrschenden. Das Gebiet war bis zur Wende Staatsjagdgebiet.

Weitere empfehlenswerte Naturlehrpfade und Touren schließen sich auf dieser Wanderung an.

Die Rotkappe ist selten geworden

Buntspechte sind häufig zu beobachten

Rundwanderweg Hubertusstock: Hutewald – krumme Eichen und heimliches Wild

Zwischen alten knorrigen Eichen, duftenden Kiefern und Schatten spendenden Buchen liegt das Jagdhaus „Hubertusstock", Ausgangspunkt der Wanderung, mit einem gelben Punkt markiert und ca. 3,8 km lang. Stattliches Rotwild ist hier ebenso zu Hause wie Damwild, viele Waldvögel und Fledermäuse.
Die ausgeschilderten Wanderwege führen in die Tiefen der Wälder und vermitteln dem Wanderer zugleich einen Eindruck, wie die Schorfheide früher einmal ausgesehen haben muss. Zahlreiche Schautafeln informieren über die Geschichte der Harzgewinnung, über die verschiedenen Baumarten, über Pilzarten, die hier zu finden sind und auch über historische Gedenksteine.
Während Brandenburgs Wälder heute immer noch zu 80 Prozent durch Kiefernmonotonie in Reih und Glied langweilen, bietet der Wald rund um Hubertusstock wohltuende Vielfalt. Bis zu 600 Jahre alte Eichen laden ehrwürdig ihre Kronen aus. 40 Prozent des Waldbestandes sind Laubbäume, oft in bizarren Wuchsformen, die die Fantasie beflügeln. Sie geben Zeugnis von der so genannten Hutewaldzeit.
Nachdem die Menschen sesshaft wurden, griffen sie auch in die ursprünglich riesigen Wälder ein. Waldgewerke wie Teeröfen, Pechsiedereien oder Glashütten entstanden und verbrauchten immer mehr Holz. 1604 erhielten die Einwohner der umliegenden Orte das Privileg, ihre Haustiere in den Wald zur Weide

Hutewald in der Schorfheide

zu treiben. Im Herbst trieb man die Schweine in den Wald zur Eichelmast. Im Frühling und Sommer grasten Rinder und Pferde an den Waldrändern oder in Lichtungen. Später kamen auch Schafe hinzu. Die Leute verdienten mit der Hutewaldbewirtschaftung teilweise mehr als mit dem Holzverkauf.
In alten Chroniken wurde das Ausmaß dieser Waldnutzung in Zahlen deutlich. Um 1820 wurden 1350 Schweine, 2296 Rinder, 594 Pferde und 13.007 Schafe in der Schorfheide gehalten. Der Tritt der Tiere und der selektive Verbiss veränderten auch das Waldbild. Die Bäume wurden im jungen Trieb verbissen, Jungwuchs hatte keine Chance zur Entwicklung. Dafür konnte sich Gebüsch wie Schlehe, Wacholder oder Weißdorn ausbreiten, die nicht auf dem Speiseplan des Hüteviehs standen.
Der Gedenksteinweg, gelber Querstrich, ist 8,8 km lang. führt die Besucher durch ein besonderes Kapitel der preußischen Hohenzollern-Geschichte. Die Jagdleidenschaft des fürstlichen Geschlechts ist an zahlreichen Gedenksteinen nachzuvollziehen. So

Alteiche

Silkebuche

Askanierturm

Rotwild

wurde dem 100sten und dem 300sten erlegten Hirsch ein Denkmal gesetzt.
Imposant ist auch die einmalige Artenvielfalt des Waldes, der von reinen Kiefernbeständen plötzlich in Eichenmischwald oder Birkenwäldchen wechselt. Und mit etwas Glück kann man Spuren der Waldbewohner entdecken: Wildschweinsuhlen, Rothirschwechsel, Damwild, und viele Spechte, die an den alten Bäumen klopfen.
Das Waldgebiet in der Schorfheide zählt von der Ausdehnung her zu den größten in Deutschland, ist von der Vielseitigkeit der Waldbilder sogar einmalig und wurde als Naturschutzgebiet und europäisches Vogelschutzgebiet unter Schutz gestellt.

Rundwanderweg Diebelsee – geheimnisvolle Sümpfe und Moore

Die Landschaft mit schmatzendem Boden und wabernden Nebelschwaden war vielen Generationen vor uns unheimlich. Heute weiß man viel mehr um die

Stetig wächst die Pflanzendecke über dem Moor

Bedeutung der Moore für den Natur- und Wasserhaushalt, um den Reichtum an seltenen Tier- und Pflanzenarten. Einen Eindruck dieser geheimnisvollen Wunderwelt kann man am Diebelsee bei Altenhof erahnen. Der See liegt gegenüber der EJB Werbellinsee. Eine Aussichtsplattform am Ufer ermöglicht einen schönen Blick und macht auch sichtbar, warum dieser See zu den Kesselseen zählt. 1996 haben Wissenschaftler tiefe Bohrungen vorgenommen und herausgefunden, dass die Moorentwicklung vor ca. 13.000 Jahren begann. Seinen Namen verdankt der Diebelsee einem Fisch, der hier vorkam: die Moorkarausche, im Brandenburgischen Diebel genannt.
Der See ist durchschnittlich 2,2 Meter tief. Der hohe Nährstoffgehalt des Wassers, vor allem durch Stickstoff- und Phosphoreinträge, belasten den See. Abwassereinleitungen aus vergangenen Zeiten verschlechterten die Qualität, Wasserpflanzen können hier nicht mehr leben.
Ökologisch wertvoll ist das Gebiet heute dennoch. Seine vermoorten Uferbereiche bieten Lebensraum für sehr seltene Pflanzen wie Rundblättrigen Sonnentau, Wollgras, Torfmoose, Moosbeere und den Sumpfporst, auch als Mottenkraut oder Edelweiß der Moore bezeichnet. Die Pflanze kann als Strauch bis zu 1,50 Meter groß werden. Erkennbar ist sie an den Blättern, die an der Unterseite rostrot behaart sind, sowie an den Blüten, die im Mai und Juni leuchten. Im Mittelalter wurde der Sumpfporst dem Bier als Bitterstoff zugesetzt. Der Sumpfporst enthält jedoch das Gift Ledol, das als Nervengift wirkt. Die Pflanze fand Verwendung in der Kräuterheilkunde, aufgrund seines intensiven Geruchs auch als Motten- und Wanzenmittel. Die Pflanze ist heute streng geschützt.

Kleine Moosbeere

Wollgras-Samenstand

Blüten des Sumpfporst